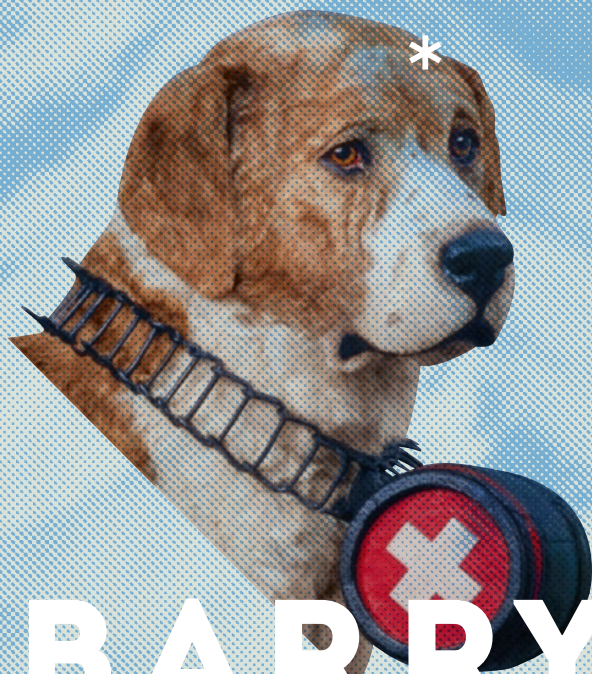




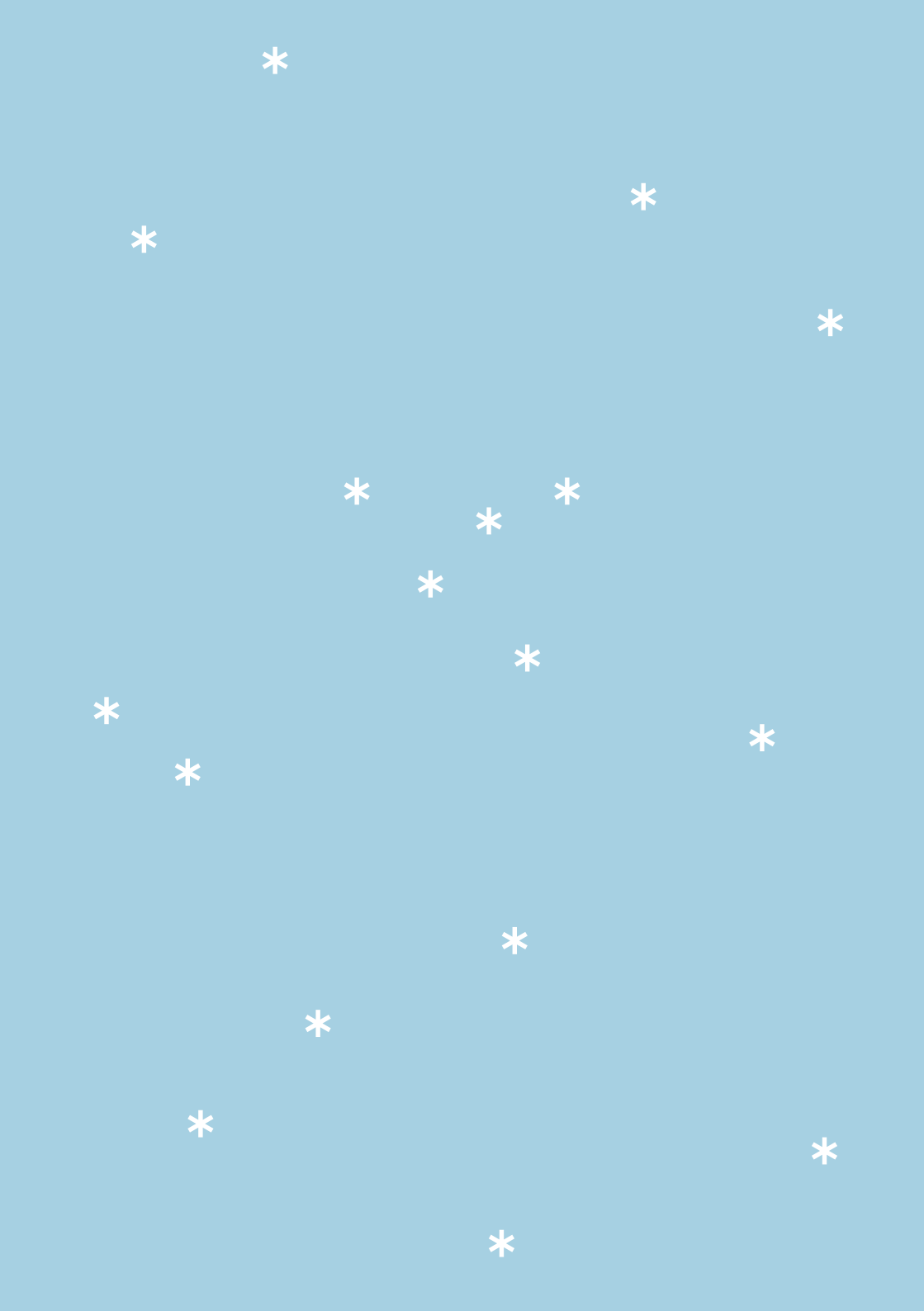
BARRY

Der legendäre Bernhardinerhund

NATURHISTORISCHES MUSEUM
DER BÜRGERGEMEINDE BERN

WWW.BARRY.MUSEUM





BARRY

Der legendäre Bernhardinerhund

NATURHISTORISCHES MUSEUM
DER BÜRGERGEMEINDE BERN

WWW.BARRY.MUSEUM



Impressum

1. Auflage

© Naturhistorisches Museum der Burgergemeinde Bern 2014

Konzept und Text: Dora Strahm

Gestaltung: NMBE

Wissenschaftlicher Beirat: Marc Nussbaumer

Lektorat: Elsa Obrecht

Umschlag: Nach einem Plakat von Thea Sonderegger

Druck: Vögeli AG, Langnau i. E.

Auflage: 3000 Ex.

ISBN: 978-3-907088-34-0

Eine Ausstellung für eine Ikone

BARRY – DER LEGENDÄRE BERNHARDINERHUND

S. 3

Barry vom Grossen St. Bernhard

MEHR ALS EIN HUNDELEBEN

S. 7

Legenden um Barry

DICHTUNG UND WAHRHEIT

S. 11

Das Hospiz

RETTUNG IM DIENST DER NÄCHSTENLIEBE

S. 19

Eine steile Karriere

VOM BAUERNHUND ZUM NATIONALHELDEN

S. 23

Moderne Retter

BERNHARDINER IM DIENSTE DES MENSCHEN

S. 27



Eine Ausstellung für eine Ikone

BARRY – DER LEGENDÄRE BERNHARDINERHUND

Barry, der wohl berühmteste Bernhardiner, hat seit Juni 2014 in einer eigenen Dauerausstellung einen Ehrenplatz. Genau 200 Jahre nach dem Tod rücken wir die Schweizer Ikone in ein neues Licht.

Um Barry ranken sich Legenden von grosser Ausstrahlungskraft. Sie enthalten alles, was Geschichten zeitlos faszinierend macht: Gefahr und Rettung, Heldentum und Tragik, Überirdisches und Bodenständiges. Sie schrammen haarscharf am Möglichen vorbei, lassen Platz für Spekulation und Fantasie.

Doch Barrys wahre Rolle im gottgefälligen Rettungswesen der Augustiner-Chorherren auf dem Grossen St. Bernhard ist genauso fesselnd. Deshalb verwebt die Ausstellung Fakten mit Fiktion, Geschichte mit Gegenwart, und wagt die Gratwanderung zwischen Verklärung und Entzauberung.

Der Besucher betritt mit der Ausstellung ein Bilderbuch: Das Drama Barry spielt in einer Kulisse grossformatiger Bühnenbilder, die eine märchenhafte und gleichzeitig bedrohliche Bergwelt zelebrieren.

Hinter den Kulissen spielen die Geschichten um und mit Barry. Hier treffen etwa Hospizdiener mit ihren Hunden auf den Rettungshelikopter, oder ein virtueller Flug über die Alpen erweitert den Blick auf heutige und historische Rettung aus der Not. Weiter begegnet man sprechenden Hunden,

dem berühmten Fässchen, oder Reisenden über den Pass. Auch Wölfe und Freerider gehören in das Alpenbiotop Barrys. Wer hat Angst vor dem bösen Wolf, und wie gefährlich sind Lawinen beim wilden Ritt weitaus der Pisten?

Auf dieser Wanderung zwischen den Welten entdeckt der Besucher immer wieder neue Facetten des Mythos Barry. Bei ihm, dem Hauptdarsteller der Geschichte, fängt die Ausstellung an: Barry und seine Heimat, das Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard sind der Ausgangspunkt der Reise.





Barry vom Grossen St. Bernhard

MEHR ALS EIN HUNDELEBEN

Barry kam im Jahr 1800 im Hospiz auf der Passhöhe des Grossen St. Bernhard zur Welt. In der rauen Bergwelt auf fast 2500 Metern Höhe drohten zu jeder Jahreszeit Kälte und Schnee. Deshalb suchten die Klosterleute in Begleitung ihrer Hunde täglich nach verirrt Reisenden. Barry wurde ihr unermüdlichster Helfer – das treue Tier soll bei seinen Einsätzen über 40 Menschen vor einem eisigen Tod bewahrt haben.

1812 brachte ein Klosterdiener den alt und müde gewordenen Hund vom Hospiz des Grossen St. Bernhard in die weit entfernte Stadt Bern. Warum dies geschah und wo das Tier in den folgenden zwei Jahren bis zu seinem Tod lebte, bleibt sein Geheimnis. Es gibt dazu keine verlässlichen Angaben. 1814 starb Barry, und der Prior vom Grossen St. Bernhard liess ihn im ersten Berner Naturmuseum für die Nachwelt präparieren. Seit 1923 steht er in seiner heutigen Gestalt in unserem Museum.

Offenbar war Barry schon bei seinem Tod manchem Zeitgenossen ein Begriff. F. Meisner, Professor der Naturgeschichte schrieb im Jahr 1816: «Es ist mir angenehm und gleichsam ein Trost, zu denken: dass dieser treue Hund, der so vieler Menschen Leben rettete, nach seinem Tod nicht so bald vergessen sein wird!».

Details seines Rettungswerks sind jedoch keine überliefert. Die Archivare auf dem Hospiz führten keine Tage-

bücher über die einzelnen Hunde. Deshalb lassen sich nicht alle Fakten und Daten genau überprüfen. Allerdings sind sich alle Autoren einig über das Geburtsjahr Barrys und «dass er über 40 Personen das Leben rettete».

Barry war also bestimmt ein besonders tüchtiger und aussergewöhnlicher Hospizhund. Doch man darf nicht vergessen, dass hinter seiner unvergleichlichen Leistung die Klosterleute standen, die bei den Einsätzen oft ihr eigenes Leben riskierten.

«Die Geschichten um die Rettungen (...) zeigen, wozu geeignete Hunde fähig sind, wenn sie von verständigen Führern richtig eingesetzt werden», schreibt dazu Barry-Kenner Marc Nussbaumer in seinem detailreichen und informativen Buch «Barry vom grossen St. Bernhard».

Im Lauf der Zeit verdichteten sich die wenigen bekannten Tatsachen aus Barrys Leben zu zahlreichen Legenden und Erzählungen.

Highlight in der Ausstellung: Originalpräparat und Originalschädel Barrys.

a

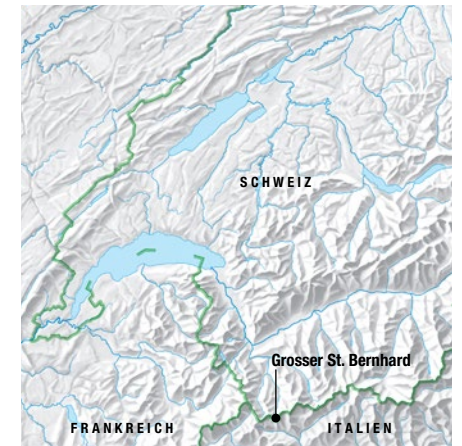


b

c



d



- a Das Hospiz des Grossen St. Bernhard auf fast 2500 Metern über Meer.
- b Chorherren und Marroniers tragen einen verunglückten Reisenden ins Hospiz.
- c Barry vom Grossen St. Bernhard im Naturhistorischen Museum Bern.
- d Das Hospiz liegt in den Walliser Alpen an der Grenze zu Italien.



Legenden um Barry

DICHTUNG UND WAHRHEIT

Um Barry ranken sich Legenden von grosser Ausstrahlungskraft. Sie enthalten alles, was Geschichten zeitlos faszinierend macht: Gefahr und Rettung, Heldentum und Tragik, Überirdisches und Bodenständiges.

Eine der bekanntesten Legenden um Barry ist die Geschichte vom Fässchen mit «Lebenswasser», das die Tiere um den Hals getragen haben sollen – um damit Erschöpfte mit Hochprozentigem zu stärken. Das legendäre Fässchen ist weltweit fest in den Köpfen verankert, und es gibt kaum Bernhardiner im Dienste von Werbung und Tourismus, die ohne dieses Accessoire auftreten.

Aber das Fässchen gehört ins Reich der Fantasie. Manche Hunde waren wohl gewohnt, ab und zu kleine «Packsättel» mit Proviant zu tragen. Doch Fässchen sind erst gegen Ende des 19. Jh. auf Bildern zu sehen. Sie entwickelten sich zu einem Markenzeichen und sind eine Erfolgsgeschichte frühen Marketings. Dazu die Aussage eines Geistlichen des Hospizes im Jahre 1956: «Was aber das Rumfässchen betrifft, so haben die Hunde zu keiner Zeit eines getragen».

Eine weitere anrührende Legende ist der sogenannte «Knabenritt». Barry soll einen halb erfrorenen Knaben entdeckt und auf seinem Rücken ins Hospiz getragen haben.

Eine ähnliche Geschichte kursierte schon vor Barrys Geburt, und zahlreiche

Autoren haben sie in verschiedener Form nacherzählt. Sie konnte jedoch nie bestätigt werden. Aber es ist durchaus denkbar, dass im 18. Jh. ein Hund in den Alpen ein verirrttes Kind entdeckte und die beiden zusammen ein nahe gelegenes Haus erreicht haben. Doch nicht einmal der klügste und kräftigste Bernhardiner von heute wäre körperlich oder geistig zu der – eben legendären – Rettung fähig.

Dann gehört zu einem heldenhaften Leben auch ein heroischer Tod: Barry hat 40 Menschen das Leben gerettet, und der 41. hat den treuen Hund getötet. Ein napoleonischer Soldat soll Barry mit einem Wolf verwechselt und mit dem Bajonett erstochen haben.

Einzelne Elemente der Legende vom Todesstoss könnten durchaus stimmen. So lebten zur Zeit Barrys noch Wölfe im Gebiet des Grossen St. Bernhard. Weil damals Beutetiere wie Reh und Hirsch fast ausgerottet waren, kamen die Tiere auf Nahrungssuche gelegentlich auch Menschen gefährlich nahe. Auch haben heimkehrende Soldaten aus Napoleons Diensten den Pass überquert. Trotzdem ist die tragische Verwechslung unmöglich: Barry starb ja 1814 wohlbehütet in Bern.

Highlight in der Ausstellung: Ruf Barry zu Hilfe!

Eine interaktive Inszenierung zum «Knabenritt» hält Barry auf Trab.









Das Hospiz

RETTUNG IM DIENST DER NÄCHSTENLIEBE

Das Hospiz der Augustiner Chorherren auf der Passhöhe des Grossen St. Bernhard ist seit fast tausend Jahren Zufluchtsort von Reisenden. Noch unter römischer Herrschaft boten Unterkünfte auf der Passhöhe Schutz. Doch nach deren Zerstörung waren Reisende nicht nur der Bergwelt, sondern auch Räuberbanden schutzlos ausgeliefert.

Um diese Zustände zu verbessern, errichtete Bernhard von Menthon im 11. Jh. auf der Passhöhe ein einfaches Steinhaus – das erste Hospiz. Die Unterkunft bot Schutz, Bett und Tisch und bezwang so die Gefahren einer furchteinflössenden Gebirgswelt. Wer ausgeraubt oder entkräftet die Pforte des Hospizes erreichte, war gerettet. Die Verehrung für Bernhard war deshalb gross, und er wurde 1123 heiliggesprochen.

Er gab der Brudergemeinschaft die Weisung, sich dem Gebet zu widmen, die Reisenden im Dienst der Nächstenliebe als Gäste aufzunehmen und ihnen zu helfen. Ob Zöllner oder Schmuggler: Jeder erhielt und erhält zu essen und ein Dach über dem Kopf. Die Türe des Hospizes wird seit bald tausend Jahren nicht abgeschlossen – denn jederzeit könnte jemand in Not sein.

In fast 2500 Metern Höhe ist in jedem Monat Schneefall möglich. Menschen in dürtiger Kleidung geraten in der Kälte schnell in Lebensgefahr. Und viele der einfachen Reisenden zur Zeit Barrys waren bitterarm und schlecht ausgerüstet.

Söldner, Dienstboten und Tagelöhner überquerten den Pass auf der Suche nach Arbeit, Händler transportierten Waren auf den Säumerpfaden. Viele suchten ihr Heil in Pilgerreisen, die über den Pass führten. Um die Not der Reisenden zu lindern, gingen einheimische Bergführer im Dienste der Chorherren täglich die Wege zum Hospiz ab – viele Jahrhunderte lang.

Diese Marroniers genannten Diener nahmen vermutlich ab Mitte des 17. Jh. erstmals Hunde auf ihren Kontrollgängen mit. Diese Tiere sind nicht mit heutigen Lawenhunden zu vergleichen. Die Hunde, zu denen auch Barry gehörte, waren vielmehr kräftige Begleiter. Eine ihrer wichtigsten Aufgaben war, die zugeschnittenen Pfade zu finden und den Weg durch tiefen Schnee zu bahnen. Zudem machten sie ihre Führer mit Gebell auf erschöpfte oder verschüttete Reisende aufmerksam. Auch wies ihr ausgezeichneter Orientierungssinn den Weg zurück ins rettende Hospiz.

Diese Zusammenarbeit sollte über 200 Jahre dauern und war äusserst erfolgreich: Die Männer mit ihren Hunden retteten über 2000 Menschen vor dem Tod.

Highlight in der Ausstellung: Virtueller Flug über die Alpenwelt, aufgenommen von Gleitschirmweltmeister Chrigel Maurer.

a



b



c

d



e



a Das Hospiz um 1825.

b Einblick in den Hospizalltag um 1900: Reisende erhalten kostenlos Essen und Unterkunft.

c Bergrettung zur Zeit Barrys: Hospizdiener mit seinen Hunden auf einem Kontrollgang.

d Die Überquerung der Alpenpässe war zu jeder Jahreszeit lebensgefährlich.

e Über 200 Jahre lang retteten die Augustiner-Chorherren mit Hilfe ihrer Hunde Reisende vor dem eisigen Tod.



Eine steile Karriere

VOM BAUERNHUND ZUM NATIONALHELDEN

Die Hospizhunde waren ursprünglich Wach- und Schutzhunde. Ihr Aussehen spielte keine Rolle: Sie mussten sich für den Einsatz im rauen Bergklima eignen. Bis weit ins 20. Jh. waren die Hunde vom Grossen St. Bernhard deshalb eine bunte Mischung. Doch ausserhalb des Hospizes waren bereits ab Mitte des 19. Jh. «St. Bernhardshunde» – kräftige Bauernhunde mit rot-weisser Zeichnung – beliebt.

Damals begannen erste Züchter ernsthaft am Äusseren der Hunde zu arbeiten. Dabei setzte sich um 1900 langsam der massige Bernhardiner mit schwerem Kopf gegen den leichteren Typ durch.

Grundsätzlich begann das Aussehen von Hunden immer wichtiger zu werden: Man konnte sich leisten, Hunde als modisches Statement oder zum Zeitvertrieb zu halten. Strenge Zuchtauswahl machte deshalb aus vielen Arbeitshunden Luxusgeschöpfe.

Auch der ehemalige Hospizhund ist im Lauf der Zeit immer grösser, stattlicher und langhaariger geworden. Bernhardiner kommen deshalb heute nicht mehr als Rettungshunde zum Einsatz. Allerdings inszenieren Werbeagenturen weltweit unverdrossen das treue Tier, wie es mit dem Fässchen Menschen in Not zu Hilfe eilt.

Doch die Tiere leisten heute ganz andere Dienste. Sie spielen eine wichtige Rolle als «Schweizer Nationalhund»

und sind eine beliebte Touristenattraktion. Bernhardiner und Alpenwelt sind längst ein unzertrennliches Paar.

Die Hunde arbeiten aber nicht nur im Marketing. Ihr ausgeglichenes Gemüt macht sie zu ausgezeichneten Therapiehunden. Sie lieben den Kontakt zu Menschen und lassen sich gerne Streicheleinheiten gefallen.

Highlight in der Ausstellung: Eine eindrückliche Computeranimation macht sichtbar, wie sich die Schädel der Bernhardiner im Lauf der Zeit verändert haben.

a



b



c

- a Hospizhunde, gezeichnet von R. Strebel 1896.
- b Noch um 1900 gehörten Hospizhunde keiner bestimmten Rasse an. Sie waren ein bunt gemischter Haufen robuster Arbeitshunde.
- c Fotoshooting auf dem Grossen St. Bernhard mit Justin, Eva und Jella.



BERNHARDINER IM DIENSTE DES MENSCHEN

Bernhardiner sind zwar keine Bergretter mit Fässchen. Doch sie stehen immer noch im Dienste des Menschen: Sie werden seit einiger Zeit als Sozial- und Therapiehunde eingesetzt. Dieses Angebot macht vor allem die «Fondation Barry» in Martigny. Diese hat 2005 die Zuchtstätte von den Chorherren auf dem Hospiz übernommen. Deshalb tragen die Bernhardiner der Fondation Barry als einzige den Namen «vom Grossen St. Bernhard».

Seit 2007 besuchen Betreuer der Fondation Barry mit ihren Bernhardinern Altersheime oder ermöglichen verhaltensauffälligen Kindern den Kontakt und die Arbeit mit den Tieren. Auch junge Menschen mit geistigen oder körperlichen Einschränkungen fühlen sich mit den gemütvollen Hunden wohl.

Doch die Arbeit als Therapiehund ist sehr anspruchsvoll. Für den engen und intensiven Kontakt mit fremden Menschen kommen nur Bernhardiner mit einem besonders ruhigen Charakter in Frage, und sie müssen unbedingt Kinder lieben. Es darf den mächtigen Tieren nichts ausmachen, wenn die Kleinen sie stürmisch umarmen, streicheln oder sich sogar zu ihnen ins «Körbchen» legen.

Die Hundeführer bereiten ihre Bernhardiner in einem speziellen Training sorgfältig auf solche Situationen vor. Denn anders als oft angenommen be-

deutet für Hunde enger Körperkontakt mit fremden Menschen nicht Zuneigung, sondern Stress.

Obwohl die Tiere den Kontakt zu Menschen brauchen und lieben, ist es für sie auch harte Arbeit, als «Streichelhunde» bei öffentlichen Auftritten ständig den Liebkosungen unbekannter Hände ausgesetzt zu sein. Auch der liebste Hund braucht deshalb immer wieder Pausen vor so viel Zuneigung.

So leisten die vielseitigen und geduligen Bernhardiner aus Martigny fast unermüdlich treue Dienste und sind in dem Sinn würdige Nachfahren Barrys: Der legendäre Hospizhund rettete Menschen aus Bergnot, und seine Nachfolger tun ebenfalls Gutes. Sie helfen mit, seelische Nöte zu lindern, Kindern eine Freude zu machen oder ganz einfach etwas Wärme und Abwechslung in den Alltag zu bringen.

Highlight in der Ausstellung: Barry – das Hörspiel.
Drei Bernhardiner erzählen über ihr Leben: Barry, ein Schönling und ein Therapeut.



Die Therapiehunde bringen Wärme, Freude und Abwechslung in den Alltag vieler Menschen.

Bildnachweis

Andrea Alborn: S. 8(a)
 Angela Zwahlen, Simon Müller: S. 12, 14, 16
 Archiv Grosser St. Bernhard: S. 9(b), 20(a/b), 24(b)
 Archiv NMBE: S. 21(c/e), 24(a)
 Bundesamt für Landestopografie swisstopo: S. 9(d)
 Fondation Barry: S. 28
 Iris Kürschner/Powerpress: S. 25
 Lisa Schäublin/NMBE: S. 2, 4, 6, 9(c)
 Rätisches Museum Chur: 21(d)

Bearbeitet von Lisa Schäublin:

Andrea Alborn: S. 18
 Archiv NMBE: S. 10
 Fondation Barry: S. 26
 Keystone: S. 22



Ausstellung betreut durch:
**NATURHISTORISCHES MUSEUM
DER BÜRGERGEMEINDE BERN
WWW.NMBE.CH**



ERNST GÖHNER STIFTUNG



SWISSLOS
Kultur
Kanton Bern

alpinerschwyz



Schweizerischer
St. Bernhards-Club



APG|SGA



Der Bund

BERN MOBIL

Congrégation du
Grand-Saint-Bernard





**NATURHISTORISCHES MUSEUM
DER BURGERGEMEINDE BERN**

Bernastrasse 15, CH-3005 Bern

facebook.com/nmbern

twitter.com/nmbern

tumblr.com/nmbern



Eine Institution der
**Burgergemeinde
Bern**

Offen

Montag 14–17

Dienstag–Freitag 09–17

Mittwoch 09–18

Samstag, Sonntag 10–17

Geschlossen

1. Januar, Karfreitag, Ostersonntag, Pfingstsonntag,
Bundesfeiertag (1. August), Zibelemärit (4. Montag im November),
24. Dezember, 25. Dezember, 31. Dezember

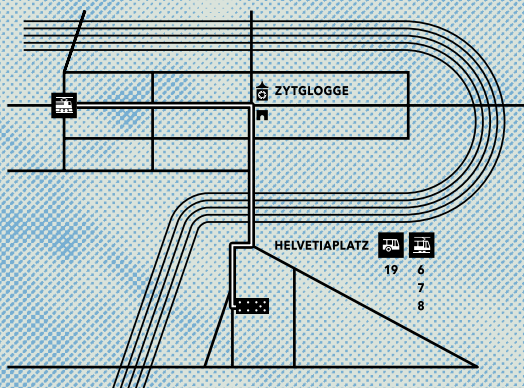
Kontakt

Tel. +41 31 350 71 11

contact@nmbe.ch

www.nmbe.ch

Führungen auf Anfrage



WWW.BARRY.MUSEUM